

Erstes Bamberger Seminar zu psychischen Erkrankungen bei Studierenden – ein Erfahrungsbericht



Foto: Universität Bamberg

Am 25. September 2014 fand an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zum ersten Mal ein Sensibilisierungsseminar zu psychischen Erkrankungen bei Studierenden statt. Zu den teilnehmenden Dozenten gehörte auch Dr. Denise Dumchat-Rehfeldt. Sie unterrichtet derzeit als Lehrkraft für besondere Aufgaben Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bamberg. In Seminaren mit bis zu 15 und Einführungskursen mit Vorlesungscharakter mit bis zu 250 Teilnehmern beschäftigt sie sich mit der deutschen Literatur von 1500 bis zur Gegenwart.

Erste Berührung mit psychischen Behinderungen

„Seit 2006 unterrichte ich an der Universität Bamberg, zwischen 2007 und 2012 war ich zudem als Fachstudienberaterin für das Fach Germanistik tätig. Im Rahmen meiner Lehrtätigkeit und in der Beratung hatte ich schon recht häufig mit psychisch beeinträchtigten Studierenden zu tun. Hin und wieder kommt es vor, dass mir Studierende mehr von sich und ihren Problemen erzählen. Mir saßen bereits Studierende mit Ess- und Lernstörungen, Depressionen oder post-traumatischen Belastungsstörungen gegenüber. Als besonders schwierig habe ich den Umgang mit Studierenden empfunden, bei denen ich nicht wusste, ob sie psychisch erkrankt waren oder vielleicht einfach nur Prüfungsangst hatten. Sehr schnell bin ich in solchen Situationen an meine eigenen Grenzen gestoßen, denn eine Lebensberatung, wie sie die Studierenden benötigt hätten, konnte ich nicht leisten. Daher habe ich mich sofort für das Sensibilisierungsseminar angemeldet, um in Zukunft schwierige Gesprächssituationen besser meistern zu können“, erzählt Denise Dumchat-Rehfeldt.

Persönliche Seminareindrücke

Für Frau Dumchat-Rehfeldt hat sich die Teilnahme am dem Seminar gelohnt: „Mit psychischen Behinderungen bei Studierenden hatte ich schon oft zu tun. Bislang wusste ich jedoch nicht, dass Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen unter den behinderten Studierenden die größte Gruppe sind. Als besonders bereichernd habe ich die Arbeit in Kleingruppen empfunden. So habe ich von den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen erfahren, wie sie sich in schwierigen Gesprächssituationen mit psychisch erkrankten Studierenden verhalten“, fasst sie ihre persönlichen Eindrücke zusammen.

Gut gewappnet

Für den richtigen Umgang mit psychisch erkrankten Studierenden fühlt sie sich nun gut gewappnet: „Besonders viel habe ich zu Nachteilsausgleichen dazugelernt. Außerdem habe ich erfahren, dass man bei einer psychischen Erkrankung Anspruch auf einen temporären Schwerbehindertenausweis hat, und kann Studierende jetzt darauf hinweisen. Ich konnte über meine Möglichkeiten, aber auch meine Grenzen als Dozentin im Umgang mit psychisch erkrankten Studierenden reflektieren und fühle mich bestärkt in der Haltung, mit diesen Studierenden auf Augenhöhe zu sprechen. Ich kann sie nach dem Fortbildungsseminar auf noch mehr Optionen hinweisen, zum Beispiel verschiedene Ansprechpersonen oder zuständige Institutionen.“